

Stadtgespräch

Wer bezahlt wieviel an die Uni Basel?

Online-Berichterstattung SRF :

<http://www.srf.ch/news/regional/basel-baselland/wer-bezahlt-wieviel-an-die-uni-basel>

Basel.Stadt.

Basler Zeitung | Mittwoch, 24. Mai 2017 | Seite 22

Die Versprechen der Uni-Rektorin

Andrea Schenker-Wicki strebt den Schulterabschluss mit der Industrie an

Von Franziska Laur

Basel. Es war ein ambitioniertes Stadtgespräch mit einer kleinen Rückblende am Montagabend im Saal des Hotels Les Trois Rois. Andrea Schenker-Wicki, Rektorin der Universität Basel, führte zunächst aus, wie sie bei Antritt ihres Jobs ins kalte Wasser geworfen worden war. Vor zwei Jahren gewählt, wurde ihr noch vor Amtsantritt mitgeteilt, dass das Baselbiet 25 Millionen Franken bei der Uni sparen will. Das macht 50 Millionen, da die Stadt mit derselben Summe nachziehen muss. «Da stand ich dann auf einer windigen Kommando-Brücke, anstatt im warmen Nest zu sitzen.» Seit anderthalb Jahren sei sie an Bord und werde diese traditionsreiche, älteste Universität der Schweiz erfolgreich in die Moderne begleiten, wie sie versprach. Sie sieht das Potenzial der Region vor allem in den Life Sciences. Über 600 Unternehmen seien präsent, darunter Roche und Novartis.

Die Würze des Abends war die auf das Referat folgende Diskussion. Moderator Dieter Kohler, Redaktionsleiter «Regionaljournal BS/BL» von SRF, das den Anlass gemeinsam mit der Volkshochschule und der Starken Region Basel organisiert hatte, navigierte durch die kontroversen Meinungen – er befeuerte seine Fragen ab und zu genüsslich mit einem Schuss Provokation.

«Zu Tode sparen oder vergolden. Wie viel ist uns die Uni wert?», war das Motto der Fragerunde. Hanspeter Weibel, Baselbieter SVP-Landrat, stellte

fest, es müsse nicht sein, dass die Bildung stets teurer und mehr werde. Über die Frage der Redimensionierung habe man schon vor 15 Jahren gesprochen. Doch dann, als es Basel-Stadt vor zehn Jahren finanziell nicht gut ging, habe das Baselbiet zu einem Schulterschluss Ja gesagt. Jetzt sei die Situation umgekehrt, da müsse man den Leistungsvertrag wieder überdenken.

Aus diesem Grund zahle Basel-Stadt ja auch mehr, konterte Kaspar Sutter, Basler SP-Grossrat und bis vor Kurzem rechte Hand von Finanzdirektorin Eva Herzog. Doch in die Bildung müsse einfach investiert werden. So sei die Infrastruktur der Uni im Physik- und Chemiebereich beispielsweise völlig veraltet. «Auf diesem Gebiet müssen wir wieder stark werden.»

Klare Worte aus der Industrie

Ein Höhepunkt in der Diskussion war Kuno Sommer. Der Verwaltungsratspräsident der Firma Bachem gab auf erfrischend direkte Weise Hinweise, wo die Unileitung ansetzen könnte. «In Amerika hat man viel höhere Studiengebühren. Diese könnte man auch bei uns überdenken.» Allerdings räumte er ein, dass diese Frage schweizweit gelöst werden müsse. Seiner Meinung nach müssten die Studenten generell stärker in die Verantwortung genommen werden. Heutzutage sei das Studium viel zu stark ein Konsumgut geworden, und die Studenten seien verwöhnt. Dagegen allerdings wehrte sich später eine Sprecherin der

Studentenschaft vehement. Man sei heutzutage stark gefordert und viele würden sich ihr Studium mit Teilzeitarbeit auch selber verdienen.

Doch Sommer blieb dabei: Alle an der Uni Beteiligten – also Bund, Kantone, Politik, Unileitung wie die Studenten – müssten aus der Komfortzone geholt werden. Ausserdem gelte es zu prüfen, ob die Uni richtig aufgestellt sei. Seiner Meinung nach müssten viel mehr Start-ups und Spin-offs resultieren. «Es muss gelingen, die Industrie von der Uni zu begeistern», sagte Sommer. Dann wäre die Industrie auch bereit, finanziell zu investieren.

Neues Rektorenzeitalter

Diesen Faden nahm Andrea Schenker-Wicki sofort auf, und sie versprach, aktiver als ihre Vorgänger auf Industriespitzen zuzugehen. «Wir werden diese Systemänderung vollziehen.» Eine neue Generation von Uni-Rektoren nehme auf den Rektorensesseln Platz, und diese würden sich mehr öffnen.

Dieses Statement kam auch Hanspeter Weibel entgegen, der deutlich die «schwache Verzahnung zwischen Industrie und Universität» kritisierte. An der ETH Lausanne fokussiere man viel stärker auf diese Themen.

Zum Schluss rief Schenker-Wicki kämpferisch in den Saal: «Wir haben ein Gesamtbudget von rund 800 Millionen Franken und wir machen es gut. Und aufgeben werden wir schon gar nicht. Nicht nach über 550 Jahren!» Sie erntete viel Applaus.

«Daran werden wir arbeiten müssen»

Universität Basel Rektorin Andrea Schenker kritisiert indirekt ihren Vorgänger - und will nun junge Unternehmer stärker fördern

VON HANS-MARTIN JERMANN

Die Basler Universitäts-Rektorin Andrea Schenker-Wicki will die Verzahnung zwischen Uni und der Industrie verbessern und so die Anzahl von Start-up-Firmen markant erhöhen. Dies kündigte sie am gemeinsamen «Stadtgespräch» des Regionaljournals Basel von SRF, der Volkshochschule und der Vereinigung für eine Starke Region an. Auffallend kritisch äusserte sich die Rektorin, die seit Sommer 2015 im Amt ist, zum bisherigen Effort bei der Förderung der Geschäftsideen von Uni-Absol-

venten. An der Uni brauche es einen Kulturwandel und die Einsicht, dass nicht «nur» die Grundlagenforschung etwas wert sei. «Ich muss Ihnen sagen, daran werden wir noch arbeiten müssen», sagte Schenker-Wicki. Ihr offenes Eingeständnis kann auch als Kritik an der früheren Uni-Leitung um Antonio Loprieno gelesen werden.

Erstmals vage angekündigt hatte Schenker-Wicki diese neue Innovations-Initiative bereits im Februar in einem bz-Interview. Mit der Initiative will die Uni junge Leute dazu motivieren, sich selbstständig zu machen, und mit

ihren Forschungsergebnissen und Ideen Unternehmen zu gründen. Schenker-Wicki hatte damals ebenfalls anklingen lassen, dass davon allenfalls das Baselbiet als Standort profitieren könnte.

Life Sciences: Basel hinter Zürich

Zu den selbstkritischen Aussagen provoziert wurde Schenker-Wicki am «Stadtgespräch» von Kuno Sommer, dem Verwaltungsratspräsidenten der Bachem AG. Sommer verwies darauf, dass die Uni Basel in einem Life-Sciences-Ranking «nur» auf dem 43. Rang landete. «Das ist nicht akzeptabel - allei-

ne deshalb nicht, weil Zürich im Ranking vor Basel platziert ist», sagte Sommer augenzwinkernd. Ernsthaft fügte er an, dass das Umfeld bei den Life Sciences mit zwei der fünf grössten Firmen und 25 000 Beschäftigten «weltweit einmalig» sei. «Eigentlich sollten im Umfeld der Uni hunderte kleiner Life-Sciences-Unternehmen gegründet werden - doch davon sind wir meilenweit entfernt», kritisierte der Präsident des Bubendorfer Biochemie-Unternehmens. Sommer sieht hier den Universitätsrat in der Pflicht: Dieser müsse aktiv mithelfen, die Uni strategisch neu zu positionieren.